

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postzusendung:
in Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Alle die Abrechnung verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., erst der Stempelgebühr 30 ct.

Verkaufsstellen: In Melis bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bistreg bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hildes bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasz bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 101. Hermannstadt, Dienstag den 1. Mai 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: Für den Monat Mai 1 fl. 20 kr.
Mit Postzusendung: 1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.
Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Ungarische Zeitungsstimmen über den Preßproceß der „Tribuna“.

„Wir bedauern immer — sagt „Pesti Napló“ in seinem vom 25. v. datirten Leitartikel — wenn wir ein Zerwürfniß zwischen Ungarn und Staatsbürgern anderer Nationalität sehen. Uns ist's ein peinliches Gefühl, wenn der ungarische Staat gezwungen ist, seine eigenen Gesetze zu verletzen, weil sie sich gegen ihn auflehnen. Wir glauben und glauben an die einigende Kraft der Freiheit, der Festigung der ungarischen Staatsidee und an den Frieden der Nationalitäten untereinander. Wir werden Alldas erleben, denn unausbleiblich ist, daß wir insgesammt, die durch Boden, Interesse, Recht und Geschichte auf Gemeinsamkeit angewiesen sind, in Vaterlandsliebe und Treue Eins sein werden. Wir werden uns einigen, wie die Nationalitäten Belgiens sich geeinigt haben, wenn die unauf löbliche Staatseinheit Ungarns und der gemeinsame Besitz der constitutionellen Freiheiten geachtet, die öffentliche Verwaltung des Staates gut organisiert und die Aufreizung von auswärtig, welche die Nationalitäten durch falsche Vorpiegelungen zur Abtrünnigkeit verlocken will, beseitigt sein wird. Heute sind wir noch weit von diesem Ziele und das macht zuweilen politische Strafproceße wegen verschiedener nationalitätlicher Agitationen notwendig. In einem freien Staate sind die politischen Proceße die gerechtesten, allein das Gesetz muß herrschen, folglich — fiat justitia.“

Wenn gegen Romänen ein politischer Proceß geführt werden muß wegen ungarischfeindlicher Aufreizung, so bedauern wir das auch aus einem anderen speciellen Grunde; denn keine Gefährlichkeit und Angeberei seitens der rumänischen Ultras vermag unseren Glauben zu erschüttern, daß gegen die Gefahren des nördlichen und südlichen Panславismus und gegen Rußlands Angriff Ungarn und Rumänien auf gegenseitige Vertheidigung angewiesen sind, denn, liegt der Russe, so bereitet er der rumänischen Herrlichkeit ein rasches Ende und springt dann mit den Rumänen gerade so um, wie mit den Polen und auch mit uns Ungarn, wenn er uns übermächtig hat. Das wollen wir vermeiden, und wollen es auch die Rumänen, so dürfen sie nicht fortwährend gegen die Ungarn agitiren, sondern müssen trachten, mit uns in gutem Verhältnis zu stehen.

Es ist aber sehr schwer, diese Politik und unter den Nachbarn die Freundschaft zu erhalten, wenn die rumänische Presse, um von Anderem nicht zu reden, die Ungarn fort und fort schmätzt und ihnen droht. Mit der ausländischen rumänischen Presse können wir nichts machen, die vaterländischen rumänischen Blätter aber müssen unsere Gesetze respectiren, und verletzen sie dieselben, dann sind die Anwälte des ungarischen Staates verpflichtet, den Preßproceß gegen sie anzukündigen. Mögen sie sich's selbst zuschreiben, wenn's geschieht.“

Geschworene urtheilen und Richter. Der Angeklagte kann unter den Geschworenen wählen und sich frei vertheidigen. Der Wahrspruch der Jury ist absolut und unzugänglich, wie deren Gewissen. Hier heißt's, nicht kritisiren, sondern sich beugen. Sie urtheilen nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste, nicht nach den Beweisen, sondern nach

den Umständen, nicht nach den Einzelheiten, sondern nach dem Gesamteindruck, sie sehen auf die Richtung, den Zweck, die Absicht, und wenn sie ausgesprochen haben, daß der Redacteur der „Tribuna“, Slavici, schuldig ist, so ist er schuldig.“

Wer könnte auch bestritten, daß er es ist? Innerlich vermuthlich auch er selbst nicht. Was wollte er denn mit seinem Artikel und seinem ganzen Thun Anderes, als aufreizen? Und er that es zu einer Zeit, wo die Lage auch ohnehin gefährlich ist, zu einer Zeit, wo Rußland zum Kriege rüftet, in Rumänien Kriegen und Bauernempörungen wüthen, in Ungarn wegen wirtschaftlicher, finanzieller und administrativer Uebel die Unzufriedenheit groß ist, folglich eine nationalitätliche Agitation in Siebenbürgen bedrohliche Folgen erzeugen kann. Unter solchen Umständen wäre es die Aufgabe wahrer Patrioten, calmirend zu wirken, nicht aber Del in's Feuer zu gießen, vornehmlich unter den Rumänen. Daß dies ein so gebildeter und hervorragender rumänischer Schriftsteller, wie Slavici, nicht beachtete, charakterisirt traurig die rumänische Gesellschaft in Siebenbürgen, deren Vorgehenheit und Leidenschaftlichkeit gegen die Ungarn der extremsten Verirrungen fähig ist.

Zürwahr sie wissen nicht, was sie wollen und wissen nicht, was sie thun. Sie lägen unter sich selbst den Baum ab. Sie werden ungeduldig und vergessen sich gegen die Gesetze, und wenn das Gesetz sie strafe, dann spielen sie die Rolle von der ungarischen Tyrannie zum Opfer gefallenen Blutzügen ohne Blutverlust. Und sie sind hiervon überzeugt, trotzdem man mit ihnen in einem andern Lande schon längst russisch, deutsch, oder englisch umgesprungen wäre, und es nur bei uns vorkommen kann, daß Jeder gegen den Staat aufreizen darf, wie es ihm beliebt, und man sehen kann, wie mit großem Applomb nur hier und da das Vaterland in einem Preßproceß gerettet wird.

Die vaterlandsfeindlichen Untreue der nationalitätlichen Presse sind für den Staat jedenfalls schädlich und veranlassen die Regierung, das Strafgesetz anzuwenden. Und möge die rumänische Presse immer schreien gegen das Verdict des Klausenburger Geschworenengerichtes dieses und jenseits der Karpathen, wir antworten darauf nur: Tu l'as voulu. Staat und Gesellschaft können Niemandem zuliebe auf den Rechtsfuß verzichten und wir können weder der „Tribuna“, noch Slavici ein Privilegium über die Pressefreiheit zur Verletzung der Gesetze erteilen. Wir ertragen hierfür die Vorwürfe der Rumänen, bedauern es, können aber nichts dafür. Die billig denkenden Rumänen werden Das einsehen.

Die, welche unter ihnen unsere Anhänger und Freunde sind, werden unsere Anhänger und Freunde bleiben auch fernerhin, die, welche unsere Feinde sind, wären auch durch die Schadenfreude nicht bekehrt worden, welche sie hätten, wenn die Geschworenen zufällig den Redacteur der „Tribuna“ freigesprochen hätten. So ist wenigstens das Ansehen des Staates gewahrt.“

„Nemzet“ äußert sich unterm 25. v.: „Heute stand in Klausenburg abermals die rumänische „Tribuna“ vor dem Geschworenengerichte, welches den Redacteur derselben wegen eines Artikels, durch den anlässlich des bekannten Schreibens Trajan Doba's verurtheilt worden war, das rumänische Volk aufzureizen, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilte. Die hochinteressante Rede, welche der Vertreter der Klage, Oberanwalt-Stellvertreter Alexander Jegenstly, bei dieser Gelegenheit hielt, umschreibt präcis und bestimmt die Gesichtspunkte, welche die richtige ungarische Politik bezüglich der Nationalitäten-Fragen zu beachten hat, und der Wahrspruch der Klausenburger Jury bewies überzeugend, daß die Anschuldigungen und Aufreizungen des rumänischen Blattes nicht nur von den ungarischen officiellen Factoren und der Justiz, sondern auch von der öffentlichen Stimmung verurtheilt werden. Der Redacteur des rumänischen Ultrablattes berief sich in seiner Vertheidigung auf die üblichen Phrasen der Nationalisten; allein es gelang ihm weder eine Milderung des Sinnes der gebrauchten Ausdrücke, noch die Capacitirung

der Jury, als würde gegen ihn oder sein Blatt ein Ausrottungskrieg geführt. Die Factoren des ungarischen öffentlichen Lebens — das können wir verkündigen — finden keine Freude an diesen Proceßen, sie würden es im Gegentheil aufrichtig willkommen begrüßen, wenn dieselben nicht notwendig wären; trotzdem aber glauben wir zurecht, daß insolange die rumänischen Ultras mit ihren heutigen Waffen kämpfen, das ungarische öffentliche Leben jederzeit dagegen die gefähliche Handhabe finden wird, welche den Agitatoren begreiflich macht, daß in den unternigsten ungarischen Sprachwörtern nicht umsonst einen Platz hat das geflügelte Wort: „Ne hántás a magyart!“ (Kaff' den Ungar in Ruß!).“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. April.
Die von den Deutschliberalen im Wahlbezirk Lueger's einberufene Versammlung, welche dem Vertreter Margarethen's Wittrauen votiren sollte, hatte den gegenseitigen Erfolg. Der Hauptagitator Dr. Mittler wurde bei seinem Eintreffen von den zahlreich versammelten Antifemiten als Nichtwähler zurückgewiesen. Die Versammlung bestand, nachdem die Liberalen das Feld geräumt, fast ausschließlich aus Anhängern Lueger's und wurde demselben auch nach einem von ihm gehaltenen Speech Vertrauen votirt. Gegen dasselbe stimmten nur zehn Wähler.

Die Berliner „Post“ bespricht die Petersburger Nachricht, daß der vor Jahresfrist aus den Heereslisten gestrichene General Bogdanovic's zum Geheimrath im Ministerium des Innern ernannt wurde, und sagt: Niemand in Deutschland denke daran, daß Rußland bei den Beamten-Erneuerungen Rücksicht auf Deutschland nehmen werde. Aber man werde in Deutschland nicht umhin können, in der Wahl der Persönlichkeiten, die man in Rußland zu einflußreichen Stellen beruft, dann die Symptome für die Richtung der äußeren Politik zu erblicken, wenn die betreffenden Persönlichkeiten die auswärtige Politik für ihre Wirksamkeit erlernen haben. Bogdanovic's habe dies nicht bloß durch seine vorjährigen Bemühungen in Paris gethan, sondern auch durch seine Schriften, in welchen der französisch-russische Bund als historische Nothwendigkeit dargelegt wurde. Bogdanovic's als Vorstand einer Abtheilung des Ministeriums des Innern werde eine einflußreichere Persönlichkeit sein, als sein nunmehriger Collo. Wenn der Kaiser durch die Ernennung eines vor Jahresfrist entlassenen Generals zum Geheimen Rathe denselben jetzt vollständig rehabilitirt, werde man daraus entnehmen müssen, daß der Einfluß Tolstoi's auf die auswärtige Politik wieder im Steigen ist.

Die französische Kammer begann am 26. d. die Berathung des Antrags betreffs der Ermächtigung der Panama-Canal-Gesellschaft zur Ausgabe von 200-Millionen Franc Obligationen. Bondelez bekämpfte den Antrag.

Man müßte meinen, daß die Vorgänge in Frankreich wohl geeignet sind, jene Kreise in Rußland, welche Anhänger der Allianz in Frankreich sind, zu verstimmen. Aber weit gefehlt! Die Unficherheit der bestehenden Verhältnisse wird gering angeschlagen, die Aussicht, daß Boulanger wieder das Heft in die Hände bekomme, als eine erfreuliche angesehen. Russischerseits hat man nicht aufgehört, mit Frankreich als dem eventuellen künftigen Allirten zu rechnen, und wo man hinblickt, sieht man die Vertreter Rußlands und Frankreichs Hand in Hand mit einander gehen. So wird Rußland in seinen Verhandlungen mit dem Vatican, die nebenbei bemerkt, in einem aufsehend auf guten Informationen beruhenden Berichte der „Kreuzzeitung“ als nicht geeignet bezeichnet werden, den kirchlichen Frieden zwischen Rußland und dem Papste zu begründen, von französischer Seite unterstützt und nicht minder erfreut sich Herr v. Nelidow seit seiner Rückkehr aus Athen in Konstantinopel.

Feuilleton.

Erifa von Ellern.

Erzählung in Briefen von Ruth Klein.
(14. Fortsetzung.)

„Du mußt dem Herrn Baron sehr dankbar sein, Erifa,“ rief mir Fräulein von Eschenstein noch nach, „Du hättest sonst den schönen Fußsteig nicht kennen gelernt!“

Baron? warum sagt Fräulein von Eschenstein Baron?
Doch hatte ich nicht Zeit und Lust, darüber nachzudenken, einige Fragen meines Gefährten lenkten meine Gedanken bald auf Anderes. Bald nahm uns der Wald auf. Anfangs schritten wir schweigend unter den mächtigen Laubbäumen dahin, Herr Rabin nahm den Hut ab, und ließ den Wind, der leise vom Meer herüberstrich, durch das volle leicht gelockte Haar streichen. Mit Stauern gewahrte ich jetzt, daß sich schon biderse feine Silberfäden durch das dunkle Blond zogen. Auch schien mir das Gesicht heut' schmaler und markirter als damals, als ich ihn zuerst sah. Er schaute nachdenklich vor sich hin, riß im Vorbeisprechen hier ein Blatt, dort einen Zweig ab, und zerpfückte ihn zerstreut. Jetzt bückte er sich sogar, und pflückte eine verpödete kleine Aemone, er schien sie erst tiefinnig zu betrachten, doch auch dies zarte Blümchen entging dem Schicksal nicht, zerbröckelte und achlos beiseite geworfen zu werden. Er war so ganz anders heut', wo waren seine Gedanken?

War's nicht Eifersucht, so war's doch ein sehr ähnliches Gefühl, das ich in mir aufsteigen fühlte.
Das scheint ja ein äußerst amüsanter Spaziergang zu werden, dachte ich endlich piffrig; warum fordert er mich erst auf, wenn er so stumm und abweisend neben mir her laufen will?

„Ich glaube Sie auch in Baden-Baden,“ begann er endlich, mich ansehend.
So wußte er auch das schon, daß die Baronin in Baden-Baden war? Ich schritt schweigend weiter.
„Wissen Sie, woran ich eben dachte?“
„Wie sollt' ich!“
„Wie seltsam es doch im Leben zugeht, da suchte ich Sie seit Jahren, gebe mir alle erdenkliche Mühe, Sie aufzufinden und Sie leben seit Monaten schon in meinem Hause, und ich habe keine Ahnung, daß die neue Gesellschaftlerin meiner Frau — — — aber mein Gott, was ist Ihnen, sind Sie nicht wohl?“
Wie ein Blitz war die Erkenntniß in meine Seele gefallen, es sauste und brauste mir wie mächtige Meeresbrandung in den Ohren; vor den Augen flimmerte es wie zuckende Flämmchen, und mechanisch bewegte ich mich vorwärts.
Rudolf Rabin — Baron Riffingen, eine Person, — Rudolf Rabin ist Baron Riffingen, — aber der blonde Officier? Alles begann sich um mich zu drehen, und um Halt zu gewinnen, schlang ich meine Arme um den nächsten Baumstamm. „Es ist nichts, gar nichts! Im Augenblick wird mir wieder besser sein!“
„Sie sehen todtblaß aus, wollen wir umkehren, mein gnädiges Fräulein?“
Ich versuchte, zu lachen: „O Herr Rabin, es ist nicht der Rede werth! Ein wenig Schwindel, es ist schon vorüber!“
„Gewiß ist die frühe Morgenstunde schuld, viele können die Morgenluft nicht ertragen!“
Wir langten bei einer Rosenbank an, er besah mich, Platz zu nehmen und einige Minuten zu ruhen. Mechanisch gehorchte ich. Er öffnete unterdessen eine kleine Feldflasche, goß ein Gläschen Portwein ein, das ich wohl oder übel trinken mußte.
Ich konnte nicht vernünftig denken, wie ein Mühlrad brechen sich die Gedanken in meinem armen Hirn. Er ihr Gatte und die Baronin, liebte sie ihn? Auch hier stand ich vor einem Räthsel. Mit Nichtachtung

hatte sie von dem Gatten gesprochen, der seine eigenen Wege ging, — und doch leuchtete Verehrung aus ihren Worten, erwähnte sie Rudolf Rabin. Haßte sie den Gatten, liebte sie den Dichter? Heiß wußte es mir zum Herzen auf.
„Jetzt werden Sie wieder rosa, Fräulein Erifa, haben Sie noch Muth, weiter zu wandern? Es ist noch ein weiter Weg.“
Ich nickte und schritt an seiner Seite vorwärts.
„Seit dem ersten October sind Sie in Villa Riffingen?“ — „Ja!“
Er wußte nicht, wie weh mir jede Frage that. „Wie gefallen Ihnen meine Kleider?“ Es war ein stehender Blick, der diese Worte begleitete. Er machte mich beredt, und mit warmen Worten erzählte ich von den Kindern, ihren Spielen, ihren Stunden, ihren süßen Plaudereien, und wie sehr sie mir an's Herz gewachsen seien. Wie Sonnenchein lagerte es auf dem schmalen blassen Antlitze.
„Ja es sind gute herrliche Kinder,“ sagte er endlich mit tiefem Athemzug, „und ich habe Ihnen herzlich zu danken für die Liebe und Theilnahme, die Sie den armen Kleinen beweisen.“
Ich wehrte leise diesen Dank ab, doch lächelnd meinte er, „aber für die hübsche Skizze meines Lieblingsplatzes, die ich doch sicher Ihnen verdanke, die Erifa mir Weihnachten verehrte, nehmen Sie meinen Dank an.“ Sie wird mir jetzt noch lieber sein, wie vorbem,“ setzte er leise hinzu. Ich schritt äußerlich ruhig dahin, aber innen wogten die Gedanken wild und bunt durcheinander. Ich war tief verletzt und schaute, die Ursache einzugestehen.
„Wenn die Gesellschaftlerin Ihrer Frau Gemahlin auf Wunsch Skizzen anfertigt, ist es kein Grund, ihr dafür zu danken!“
„Erifa!“ ein tiefer Vorwurf bebte in seiner Stimme, nein, weil sie von Einer kommt, die mir gestern versprochen, meine kleine Freundin sein zu wollen. „Glauben Sie mir, Erifa, ich habe viele bittere Vorwürfe anhören müssen mein Leben lang, Sie wenigstens sollten mir nicht wehe thun.“
Ich schwieg.
„Sprach die Baronin zuweilen von mir?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

tinopel der Unterstützung seines französischen Kollegen zu dem Zweck, dem gemeinsamen Einfluß auf den Sultan wieder die Oberhand zu verschaffen. Russische Blätter escomptiren sogar bereits diese angebliche Wiedererlangung des russischen Einflusses, und scheint insofern etwas Wahres an der Sache zu sein, als aus London berichtet wird, daß der Sultan dem Khedive, der von englischer und deutscher Seite unterstützt wird, Schwierigkeiten bezüglich der ägyptischen Anleihe mache. So viel ist sicher, daß Alles, was russischerseits geschieht, den Charakter von Vorbereitungen für die Zukunft trägt. Dies gilt auch von der durch die Russophilen fortgesetzten Unterwählung der Balkanländer. Die Aufmerksamkeit von diesen Vorgängen abzulenken, werden auch friedliche Reden, wie General Gurko angeblich dieser Tage in Warschau eine solche gehalten haben soll, kaum im Stande sein.

Die Rückbeförderung der zur Heimkehr bestimmten italienischen Truppen aus Nordafrika dürfte bis Mitte Mai durchgeführt sein. Den Oberbefehl über die in Massauah verbleibenden Truppen wird General Balbissiera führen.

Eine vor Wochenfrist erfolgte Excursion von ungefähr zwanzig russischen Officieren in das Grenzgebiet, in welchem der Bach Bulowa die Grenzlinie gegen den galizischen Bezirk Risko bildet, wird vielfach im Sinne einer Wiederaufnahme der im Vorjahre begonnenen Reconnoissirungen jener Weichselströme und derjenigen Zustüsse der Weichsel gedeutet, welche die Grenze zwischen Galizien und dem Warschauer Generalgouvernement bilden, um den normalen Wasserstand, die Uferlagen u. s. w. feststellen zu können. Nach anderer Besart wäre die erwähnte Expedition durch eine in jenem Grenzgebiete vorgekommene Verunstaltung von Staatsgeldern durch zwei flüchtige Functionäre der russischen Grenzwaage veranlaßt gewesen, die sich aber nur auf einige Hundert Rubel bezifferte. — Der Verwaltung der Eisenbahn Zwangrod-Dabrowa wurde ein genauer Nachweis der Zahl der gebrochten Waggons mitgetheilt, welche im Mobilisirungsfalle in jeder Station der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden müssen.

Die verschiedenen unglücklichen Meldungen aus dem Orient, nämlich die Bildung von Räuberbanden im südlichen Macedonien, der Conflict Griechenlands mit der Pforte, der Zusammenstoß zwischen Türken und Christen in Canca, beruhigen glücklicherweise weniger unsere Monarchie, als England und Italien, welche Staaten die Wacht im Mittelmeer halten.

Am 26. d. trat Prinz Ferdinand von Bulgarien seine Rundreise an. Im Hofe des Palais nahm der Prinz von den Officieren Abschied. Derselbe sagte: „Ich gehe Eure Kameraden im Norden besuchen, denen ich Eure Wünsche überbringen werde. Ich bin glücklich, Euch Alle hier versammelt zu sehen und rechne darauf, daß Ihr auch weiter in mich Vertrauen setzen werdet, das Ihr stets mir bewiesen habet.“

Die Erschütterung des monarchischen Princips.

Berlin, 28. April.

Die Hochfluth der Kanzlerkrisis hat sich verlaufen; aber ihre Nachwirkungen werden, wie die der Hochfluth in den deutschen Stromgebieten, sich noch lange schmerzhaft fühlbar machen. Es sind trübe Niederflüsse zurückgeblieben, welche die Luft mit giftigen Miasmen erfüllen, und eine gedeihliche Fortentwicklung hemmen. Die Aera des Friedens, die der Regierungsantritt und die Proclamation Kaiser Friedrichs einleitete, ist sehr schnell durch schille Mächte entweiht worden, die das Signal zu neuen heftigen Besetzungen und Verheerungen gaben. Aber der wieder entsachte Kampf der Parteien unter einander ist bei Weitem nicht die schlimmste Hinterlassenschaft der Kanzlerkrisis; viel bedenklicher sind die in ihrem Gefolge aufgetretenen Erscheinungen, die uns mit einer Erschütterung des monarchischen Princips, dieses gewichtigsten Bollwerks unserer gesammten Staats- und Gesellschaftsordnung, bedrohen.

Parteien und Parlamenten streifen kommen und gehen, Regierungen und Regierungssysteme wechseln; aber über ihnen soll fest und unwandelbar, heilig und unantastbar die Krone schweben, als „der ruhende Pol in der Erscheinungen Fluht.“ So ist es in Preußen von jeher gehalten worden; in Glück und Unglück hat sich hier der Thron bewahrt als „rocher de bronze“, als eherner Fels, der unberührt blieb von den Stürmungen und Wechselfällen der guten wie der bösen Tage. Auch die Einführung eines constitutionellen Regiments hat hieran nichts geändert; neu verjüngt erhob sich aus ihr das Ansehen der Krone, und das monarchische Bewußtsein erhielt eine weitere Stärkung, als sich neben und über der preussischen Krone die deutsche Kaiserkrone erhob. Selbst die gewaltige und weit ausgreifende Machtstellung, die der erste Berater des Monarchen in unvergleichlich langer Ministerlaufbahn errang, vermochte den Glanz der Krone nicht zu trüben. Hat doch Fürst Bismarck selbst sich stets als den getreuen Diener und Lehnsheeren seines königlichen Herrn bekannt.

Um so überraschender und betrübender war das Schauspiel, das diejenigen, die sich nicht nur als seine Freunde, sondern auch als die allein wahren Freunde und Hüter des Thrones auszugeben liebten, bei der Kanzlerkrisis aufführten. Da sah man Organe, die sich besonderer

Beziehungen zur Regierung und besonderer Regierungsfreundlichkeit rühmen, eine Hege einleiten und unterhalten, die alle Scham und Scheu vor der monarchischen Ordnung abgestreift hatte und in ihrem gefährigen Wühlweiser nicht einmal die einfachsten Anstandsregeln beobachtete. Ohne alle Noth (denn wie sich später herausstellte, war die Sache selbst schon befriedigend beigelegt, als sie in Öffentlichkeit drang) wurde der niedrige Schmutz aufgeführt, um das Volk gegen den Kaiser und namentlich gegen die Kaiserin einzunehmen; die Hege wurde nebst ihrer königlichen Mutter als der verführerische, der Kaiser als der verführte Theil hingestellt, der Kronprinz in einen beleidigenden Gegensatz zu seinen Eltern gebracht und über das ganze Kaiserthum eine Fluth schwer kränkender Verdächtigungen ausgegüßet.

Und diejenigen, die so schamlos die öffentliche Meinung zu verleiten und zu verheizen suchten; waren nicht etwa Republikaner, Socialisten und Anarchisten; nein, es waren dieselben, die sich sonst nicht laut genug als die treuesten Säulen des Thrones brüsten können. Conservative und Cartellblätter waren es, die ihren falschen Eifer, ihre Liebedienerei für den leitenden Staatsmann so weit trieben, daß sie darüber die höhere Pflicht der Achtung vor der geheiligten Spitze des Staates vergaßen. Freilich dieser Kaiser ist krank, schwer krank, und man brauchte nicht mehr allzu ernst mit ihm zu rechnen! Aber gerade dieser selbe Hintergedanke ist es, der die ganze Hege doppelt niederträchtig erscheinen läßt. Wenn wahre Freundschaft sich im Unglück bewährt, so hat die Königstreue dieser Leute die Probe schlecht bestanden.

Man beobachte dem gegenüber die Haltung des freisinnigen Bürgerthums und seiner Presse! Ohne Rücksicht darauf, wie lange noch der Leiber so tief erschütterte Gesundheitszustand unseres Kaisers, ihm zu regieren vergönnt wird, ohne irgend welche Aussicht auf Vortheil und thun gewohnt sind. Sie haben auf Kaiser Friedrich die Liebe und Anhänglichkeit übertragen, die sie schon seinem verklärten Vorgänger widmeten, obwohl sie mit den Maßnahmen seiner Regierung nicht immer einverstanden sein konnten. Wie ernste Beschwerden sie auch auf dem Herzen hatten, wie schwer auch ihre Bedrängniß, wie tief und berechtigt ihr Unmuth sein mochte, niemals haben sie sich zu Angriffen auf Kaiser Wilhelm oder Kaiserin Augusta hinreißen lassen. In der größten Hitze des politischen Kampfes haben sie ihren Kaiser hoch gehalten, und Dieser hatte dafür in der Ehrlichkeit seines Herzens eine sehr seine Empfindung. Noch am Abend seines Lebens konnte er (im Erlaß vom 25. März 1884) der frohen Uebergang Ausdruck geben:

„daß die ganze Nation in aufrichtiger Vaterlandsliebe, ohne Rücksicht auf politisches und religiöses Bekenntniß in der Treue zu Kaiser und Reich fest und einig zusammensteht.“

Kaiser Wilhelm hat damit der Kaisertrere der freisinnigen Opposition ein unwiderlegliches Zeugniß ausgestellt. Dagegen ist seinem schwer heimgejuchten Nachfolger neben so vielen anderen Prüfungen auch die nicht eripart geliebten, daß gerade diejenigen Kreise, welche die Kaisertrere als ihr Monopol in Anspruch nahmen, schnöden Verrath an ihm geübt haben.

Die Gefahr, die in einer Erschütterung des monarchischen Princips in Preußen liegt, ist auch anderwärts sehr wohl erkannt worden. In den Fürstenthümern der deutschen Bundesländer und der mit uns verbündeten fremden Reiche hat man die bei uns verübten und gebuldeten Pressentate auf die Träger der Krone mit lebhafter Beunruhigung verfolgt. Nicht bloß in Dresden und München, in Stuttgart und Karlsruhe, sondern auch in Rom und Wien hat man an diese Vorgänge nur zu begründete Besorgnisse geknüpft. Ob es gelungen ist, diese in dem Meinungsaustausch, der sich hierüber entsponnen haben soll, einigermaßen zu zerstreuen, lassen wir dahingestellt.

Aber wenn auch die monarchische Ordnung diesmal noch ungefährdet aus frivoler Anfechtung hervorgegangen sein sollte, sicher ist, daß das Vertrauen in der Königstreue gewisser Kreise, die sich seitler mit besonderer Anmaßung an den Thron herandrängten, tief erschüttert ist. Es hat sich gezeigt, daß der von diesen Kreisen gehegte Haß gegen den Liberalismus, daß der Schein-Constitutionalismus, hinter dem sie sich verstecken, keinen Schutz gegen die verwegenen Angriffe auf das Königthum bietet, daß vielmehr die trüben Mischformen, in denen unser Staatsleben sich noch bewegt, solchen Angriffen Vorstoß leisten und daß gerade die Anhänger einer freieren, ehrlich constitutionellen Entwicklung zugleich die ehesten und festeren Stützen monarchischer Ordnung sind. Wenn die Freunde der letzteren bei uns wie anderwärts diese Lehre aus der Kanzlerkrisis zu ziehen wissen, so wird die trotz der traurigen Erscheinungen, die sie mit sich führte, doch noch Früchte zu zeitigen vermögen, die für die Zukunft heilsam werden können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. April.

— (Hönböd-Avancement.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst mit 1. Mai l. J. in der k. ung. Landwehr zu ernennen: Im Actio-stand in der Infanterie:

zum Obersten: den Oberstleutnant Ritter Gustav v. Blama l, Commandant der 23. Halbbrigade;

zu Majoren: die Hauptleute 1. Classe: Josef Tellmann, Commandant des 3. Bataillons der 21. Halbbrigade, — Alexander Welle, Commandant des 4. Bataillons der 21. Halbbrigade, — Theodor Dies, unter gleichzeitiger Ernennung zum Commandanten des 2. Bataillons der 22. Halbbrigade, — Gustav Schuster, Commandant des 4. Bataillons der 24. Halbbrigade;

zu Bataillons-Commandanten: die Hauptleute 1. Classe: David Tarczaly beim 1. Bataillon, — Stefan Csathó beim 3. Bataillon der 22. Halbbrigade;

zu Hauptleuten 1. Classe: die Hauptleute 2. Classe: Wilh. Krismanits im Stande der 21., — Paul Domokos im Stande der 24. Halbbrigade;

zu Hauptleuten 2. Classe: die Oberleutenante: Franz Kanabó und Georg Boer bei der 21., — Friedrich Klein bei der 24. Halbbrigade;

zu Oberleutenanten: die Leutenante: Peter Boer, bei der 24., — Johann Kollat bei der 21., — Josef Grünspacher und Johann Puskas bei der 24. Halbbrigade;

zum Leutenante: den Cadeten-Officiersstellvertreter: Josef Sontal bei der 22. Halbbrigade;

in der Cavallerie: zum Oberleutenante: den Leutenante: Alexander Sebessy beim 9. Hönböd-Hußaren-Regiment;

im beurlaubten Stande: in der Infanterie: zu Oberleutenanten: die Leutenante: Karl Kraft (II.) und Franz Kabos, Beide in der 21. Halbbrigade;

in der Cavallerie: zum Leutenante: den Cadet-Officiersstellvertreter: Ludwig Solymsky beim 9. Hönböd-Hußaren-Regiment;

im Hönböd-militärärztlichen Corps: im Actio-stand: zum Stabsarzt: den Regimentsarzt 1. Classe Dr. Béla Nagy, bei der 23. Halbbrigade;

zum Oberarzt: den Oberarzt im beurlaubten Stand: Dr. Franz Nagy;

im beurlaubten Stand: zum Oberarzt: den Assistenten Dr. Julius Papp, bei der 24. Halbbrigade;

ferner zu bewilligen: die für Oberste systemisirten Bezüge: dem Oberstleutenant Andreas Patay de Bai, Commandant des k. ung. Gendarmen-Districts Nr. I.;

zu ernennen: zum Rittmeister 1. Classe: den Rittmeister 2. Classe: Johann Csakar, im Stande des k. ung. Gendarmen-Districts-Commandos Nr. 1.

— (Firmung.) Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen, Franz Söndhart, wird im Laufe dieses Monats die Firmungskreise nach den Decanaten Felsök und Gyergyó antreten. Am 19. d. trifft Seine Excellenz in Ert-Somlyó ein, nimmt dort am ersten Pfingsttage an der großen Wallfahrts-Procession theil und spendet ebendort am 21., am 22. in Ert-Szeredo, am 23. in Ert-Ös, am 24. in Delne, am 25. in Ezent-Mitlós, am 26. in Szépviz, am 27. in Gyimes, am 28. in Gyimesloft, am 29. in Ezent-Mihaly, am 30. und 31. in Rasos, am 1. Juni in Madarasz, am 2. in Nagybodogaszony, am 3. in Ezent-Lamas, am 4. in Ezent-Domotos, am 5. in Balanbanya, am 6. in Gyergyó-Szent-Mitlós, am 7. in Telerópatal, am 8. in Kilyósalva, am 9. in Uffalu, am 10. in Somafalva, am 11. in Alfalu, am 12. und 13. in Szarhegy, am 14. in Remet, am 15. in Ditró, am 16. in Borfók, am 17. in Tölgyes, am 19. in Olt-Szoplicza das Sacrament der Firmung.

— (Pferdezuucht in Ungarn.) Im Auftrage des Handels- und Ackerbauministers hat Ministerialrath Rozma als Leiter der Pferdezuucht-Section an die Präsidenten sämmtlicher Pferdezuucht-Commissionen des Landes ein Circular ergelassen, in welchem mitgetheilt wird, daß mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes gewisse der ungarischen Pferdezuucht bisher zugewendete Begünstigungen nicht mehr gewährt werden können. Im Circular wird unter Anderem angeführt: Angefichts der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche in den letzten Jahren und belasteten und deren Eintritt bei der Manipulation sämmtlicher Zweige unseres öffentlichen Lebens die größte Gefahr und die weitestgehende Sparsamkeit uns auferlegt, mußten wir auch im Budget pro 1888 den der Landes-Pferdezuucht sonst gewährten Credit einengen. Zudem weiter auf die bisherige günstige Entwicklung unserer Pferdezuucht und auf die auf diesem Gebiete erzielten Resultate hingewiesen, ferner die Wichtigkeit unserer Pferdezuucht bezüglich der Schlagfertigkeit unserer Armees hervorgehoben wird, skizzirt das Circular das Vorgehen, welches das Handelsministerium für die Folge beobachten wird. So wird von Investitionen, welche erst später Früchte tragen sollen, abgesehen, hingegen aber einzelne der Pferdezuucht dienende Verfügungen unberührt gelassen. In erster Reihe wird die Aufrechterhaltung der staatlichen Stammgestüte, deren Material die sichere und reine Quelle der systematischen Entwicklung unserer Pferdezuucht bildet, als notwendig befunden; ferner wird die wichtige Maßnahme fortbestehen, wonach von Privatgestüthen alljährlich eine gewisse Anzahl von volljährigen Hengsten angelaufen werden wird, ebenso werden gute Entwicklung versprechende einjährige Hengstfohlen von Privaten acquirirt und auf dem Gebiete der staatlichen Gestüte aufgezogen werden. Jener Theil der Fohlen, welcher sich erwartungsgemäß entwickelt hat, wird im Alter von vier Jahren, mit der Begünstigung, den Preis in drei Jahresraten zu bezahlen, solchen Gemeinden überlassen, welchen man aus dem Stande der Staatsgestüte keine Vaterperde zu überlassen vermag. Ferner wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, behufs Inpachtnahme von gemeinsamen Fohlen-Weiden kleinerer Kreise, eine staatliche Unterstützung angeheßen zu lassen. Nachdem das Ministerium die vorhandenen 4000 Hengste nicht für genügend erachtet, wird die Maßnahme getroffen, daß einzelnen kleinen Gestüthen, die sonst keine Hengste gehalten haben, eine jährliche Unterstützung von je 60 fl. bis 100 fl. geboten werde und bei Genehmigung dieser Hilfe und bei Einhebung von einer Maximal-Deckungsgebühr von 2 fl. geneigt sind, ihre Hengste dem allgemeinen Gebrauche zu überantworten. Nachdem das Circular noch auf die wünschenswerthe Wirkung der zur Abhaltung von kleinen Pferderennen gewährte staatliche Unterstützung, sowie der bisher zugestandenen Pferdezuucht-Prämien hinweist, wird dennoch mit Rücksicht auf die staatsfinanziellen Verhältnisse des Landes mitgetheilt, daß fortan diese Begünstigungen nicht gewährt werden können. Schließlich ersucht Herr v. Rozma die Präsidenten der Pferdezuucht-Commissionen, vorstehende Mittheilungen, wonach der Jahresbeitrag von 3000 fl. für Provinz-Rennen, der Credit von 10.000 fl. zur Unterstützung von Privatgestüthen und die präliminirten 15.000 fl. für Pferdezuucht-Prämien fallen gelassen werden, amtlich zur Kenntniß zu nehmen und auch den Interessenten mittheilen zu wollen.

— (Zur Beachtung für das p. t. Publicum.) Von heute Dienstag den 1. Mai l. J. angefangen hat die Aufgabe von Postanweisungen bei dem hiesigen k. ung. Postamt nicht wie bisher Fleisberggasse Nr. 14, sondern nebenan Nr. 16 zu erfolgen. Die Anzahlung der Anweisungen geschieht ebendort.

— (Verlegung.) Die zum Hermannstädter Finanzwache-Commissariat gehörende Unter-Vorurabacher Finanzwache-Abtheilung ist seit 1. Februar l. J. nach Frea verlegt und die zur Freaer Finanzwache-Abtheilung gehörige Gemeinde Kercz mit 1. Mai l. J. der zum Fogarauer Finanzwache-Commissariat gehörigen Dprea-Kerczforaer Finanzwache-Abtheilung zugewiesen worden.

— (Robert Klement.) Ein Sohn des ehemaligen Hermannstädter Theaterdirectors, veranstaltete vorgestern im hiesigen Stadttheater eine optisch-physikalische Vorstellung. Die ersten zwei Abtheilungen derselben waren vorzüglich gelungen und ernteten lebhaften Beifall, was nicht wenig sagen will, wenn erwogen wird, daß hier bereits viele Schaustellungen dieses Genres geboten worden sind. Herr Klement braucht den Vergleich mit diesen nicht zu scheuen, denn die vor ihm mittelst der nach den neuesten Erfahrungen konstruirten dissolvirenden vorgeführten Bilder sind gewiß und der größere Theil derselben auch neu. Herr Klement untersteidet sich vortheilhaft von den Unternehmern auf gleichem Gebiete; er verschmäht die übliche carlatanische Reclame, welche viel verspricht und wenig hält, sondern läßt für sich sprechen das, was es bietet. Schon diese seltene Bescheidenheit ist ein rühmender Vorzug. Wir empfehlen seine Vorstellungen.

— (Assentierung.) Bei der gestrigen Assentierung der hierortigen Stellungspflichtigen wurden aus der II. Altersklasse 6 in das stehende Her. 1 in die Ersatzreserve, aus der III. Altersklasse 1 in die Ersatzreserve, 2 in die k. ung. Landwehr eingereiht.

— (Der erste Mai) hat sich zwar sonnig, trotzdem aber recht kühl eingestellt, obgleich die Militärmusik — wie alljährlich, so auch heute — um 6 Uhr früh mit klingendem Spiel und unter zahlreicher Begleitung zu seiner Begrüßung die Straßen der Stadt durchzog.

— (Militär-Concert.) Heute Dienstag den 1. Mai wird in der Grand-Bierhalle die vollständige Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 bei gütiger Witterung im Garten concertiren. — Anfang 5 1/2 Uhr Nachmittags. — Entrée frei.

— (Eislauf-Verein.) Mittwoch den 2. Mai d. J. 6 Uhr Abends, wird im Sitzungssaale des städtischen Vertretungsorgans auf dem Rathhause eine außerordentliche General-Versammlung

„D ja, zuweilen!“
 „Sprach sie auch von meinen Schriften?“
 „Manchmal,“ sagte ich möglichst gleichgiltig. Er seufzte, und ich fühlte, wie sein Blick forschend und fragend auf mir ruhte.
 „Die Baronin ist,“ — er fluchte, ich schaute fragend auf, — „ist Ihnen eine gütige Herrin, Erka?“
 „D!“ ich richtete mich höher auf; meine Augen leuchteten ihn an, „Herrin? Nein, eine Herrin ist sie mir nicht! Sie behandelt mich in stets gleicher Güte und Liebenswürdigkeit, wie einen lieben Gast ihres Hauses. Und ich,“ unaufhaltsam floß es von meinen Lippen, „und ich, Herr Baron, ich liebe, ich verehere, ich bedauere Ihre Frau!“
 Da, da war es heraus, ein tiefer Athemzug hob meine Brust. Verstoßen betrachtete ich den Baron. Gebeugt schritt er an meiner Seite, und ein leises Schönnen drang aus seiner Brust.
 „Sie verurtheilen mich, Erka, und kennen doch die Gründe meines Handels nicht!“
 „Gründe? Kann und darf es dafür Gründe geben?“
 „O, Kind, was verstehen Sie von der Welt, von der Ehe?“
 „Sobiel, Herr Baron, um zu wissen, daß sie heilig ist!“
 „Erka,“ fuhr er auf, reizen Sie mich nicht durch Widersprüche, ich kann es nicht ertragen — von Ihnen am wenigsten ertragen! Duldet unsere Kirche die Scheidung, so —“
 „Die Kinder?“ fiel ich entsezt ein.
 Er schüttelte düster den Kopf — „So wäre bei dem ecentrischen Wesen meiner Frau wohl längst ein entscheidender Schritt gethan — so ober so — Alles besser als dieses qualende Sein der Ungewißheit, dieses nervenzerrüttende Grübeln über Unabänderliches!“
 „Und warum unabänderlich? Hören Sie nur ein einzig Mal Ihre kleine Erka sagen, o mit welcher süßer weicher Stimme: „Küme mein Papa doch wieder!“ Ihr Stolz wäre besiegt!“
 „Mein Stolz, Erka? Wär's nur mein Mannesstolz, aber es ist mehr in mir, was ich bemühen, was ich von mir selber in den Staub treten müßte!“ — „Erste liebe, junges Glück“ so lautete mein erster Roman, „Herr von Heimal“ mein letztes Werk. Es ist ein langer Zeitraum, der zwischen beiden liegt, wie könnten Sie, ein junges Kind noch, ermessen, was er birgt?“
 (Fortsetzung folgt.)

Sz. 2580/1888. telekk.

[303] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedmann Arnold által képviselt Ranga Arsóné végrehajtató 50 frt. lőke, ennek 1887. évi augusztus 31-től folyó 6% kamata, 16 frt. 53 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Luculetin Tenase és neje nevére felvett oltfelkei 65. sz. tjkvben A. 1-34. r., 114, 115, 2186, 2240, 3332, 3425, 3930, 4017, 4857, 4901, 5115, 5180, 7649, 7656, 8501, 10126, 11594, 12885, 12409, 12461, 12705, 12789, 13129, 13182, 13376, 14533, 14822, 15212, 17530, 17657, 17658, 20408, 20675, 20975, 21201. és 21575. hr. sz. fekvőkből Luculetin Tenase kétharmada 350 frt. 66 kr. megállapított kiállításban arban Oltfelkei község előjárásági helyiségében 1888. évi július hó 7-ik napján, délelőtt 9 órákor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó-mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérréssel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Oltfelkei községi előjáráságnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1888. márczius hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 85/1888. bir. végreh.

[312] 1-1

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 2203. polg. sz. a. kelt végzésével nagyszabeni Kimakovits Antal és neje Kimakovits Teréz ellen Kölbl-Lámle Józsefine részére 2300 frt. tőke-hátralék, ennek 1887. évi november hó 5-től járó 6% kamata és 42 frt. 20 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1887. május 31-én bíróság lefoglalt és 1936 frt. 40 krra becsült különféle fényesített, lakirozott és füstölt házbütor, porcellán-, üveg-, pléh- és rézedény, tükrök, női gúnya, fehérnemű, 1 arany női óra és egyéb arany- és ezüst-tárgyak, 800 erdélyi veder 1877., 1878. és 1879. évbéli bor, hordók, csebrek és egyebekből álló, a nagyszabeni kir. törvényszéknek 1880. évi 3872. polg. sz. végzés folytán 1880. évi május 6-án a 6762 frt. 64 kr. főtőkéért biztosításilag már lefoglalt ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 11727. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínen vagyis alperesek lakásán Nagy-Szebenben „Hundsrücken“ 31. házszám alatt leendő eszközlésére határidőül 1888. évi május hó 10-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzve, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívattak, hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1888. április 24-én. Philp Gusztáv, bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 10. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) bemögliche Eigentum des Anton und Theresie Kimakovits in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 16. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Conrad Fell in Gurahaba. (Dortiger Gerichtshof.) Am 30. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Witwe Georg Kriften in Korob-Szent-Marton. (Ulfabetschbacher Gerichtshof.) Am 4. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Martin Schmidt in Zagor. (Ulfabetschbacher Gerichtshof.) Am 7. Juni (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegen-schaften des Tenase Luculetin und Gattin in Fred. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Graf Ludwig Porvath-Lojby in Luntau. (Gatzpeter Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Bom Fogaraszer Comitatus-Waifenamt zur sofortigen An-meldung von Anprüchen an den Dan Vocum'schen Nachlaß in Pumbra, dann auf die Verlassenschaft des Basile Bofia in Unter-Porumbach. Bom Nagyparter Bezirksgericht zur Anmeldung von An-prüchen an den Graf Dyonis Rainoth'schen Nachlaß in Mikosvár bis 31. Mai.

Erledigungen.

Bei der landwirthschaftlichen Anstalt für Wirthschaftslehre im Hermannstädter Comitatus die Stelle des Wirthschafts-Leiters. Gesuche bis 4. Mai. Beim Schäßburger Steuerinspectorate eine staatliche Greutor-Stelle. Gesuche bis 13. Mai. Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. Mai. Beim Deesathner Graubenannte die Zimmermanns-Stelle. Gesuche bis 27. Mai. Beim Nagyparter Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 30. Mai.

Verschiedene Möbel

find wegen Abreise zu verkaufen: Kreuzgasse Nr. 17. [308] 1-2

Die Kanzlei

des Landes- und Wechsel-Advocaten Dr. Johann Ludwig Kirchgatter befindet sich im Hause kleiner Ring Nr. 8 im I. Stock. [307] 1-3

Delfarben,

schneltrocknend, in reiner Qualität, zum sofortigen Anstrich für Thüren, Fenster, Fußböden etc., billigt zu haben bei Karl Rosenthal, Hermannstadt, Saggasse Nr. 12. Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt. [301] 2-10

Promessen

auf Credit-Lose, à fl. 5.— sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 1. Mai 1888, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [272] 5-5

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des O.-N. XXXI vom Jahre 1883. Anträge an die (993) 3-25 Hauptstädtische Wechselstube-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

Carbolineum Avenarius,

schönster und billigster Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Zäune, Schuppen, Wirthschaftsswagen und Geräthe etc. in nußbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulniß, unverwundliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägenanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probeflächen franco jeder Poststation fl. 1.80. Prospekte und Strichbrettmuster gratis und franco. Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schraunzhofer. Central-Bureau: Wien, III., Hauptstrasse 84. Vertretung G. W. Grohmann, Hermannstadt. [91] 8-8

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unbetroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, sauren Aufstößen, Kolik, Magenkatarrh, Verdauungsstörung, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel u. Erbrechen, Rossfuchse (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Darmlähmung oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speichel und Getränen, Blähung, Müdigkeit, Leber- und Nierenleiden etc. Preis à fl. sammt Gebührenschein 35 Kr., Doppelt 60 Kr. Central-Bureau durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. Fein Scheinmittel. Die Behälter sind mit jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (97) Gilt zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer rothen, mit obiger Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegenden Gebrauchsanweisung aufrethen bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Giesler in Kremsier gedruckt ist. Echt zu haben: Hermannstadt: Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Broos: Georg Deák, Apoth.; Josef Grafius, Apoth.; N. Viad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Kesserü, Apoth. — Hosszufalu: Gustav Jekellus, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludw. Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrozsény: G. Gerbert, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimont, Apoth.

Kundmachung.

Die erste siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft zu Balánbánya hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten, §. 20, am 31. Mai 1888, Vormittags 11 Uhr, in Hermannstadt ab.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1. Directions-Bericht. 2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1887.

Hievon werden die Herren Mittheiligten verständigt und ersucht, sich zahlreich einzufinden. Hermannstadt, am 27. April 1888.

[304] 2-3

Die Haupt-Direction.

Die erste Hermannstädter

Riemer-Genossenschaft

empfehle alle Gattungen von Landwaaren und feiner Riemerwaaren in solibester Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr gut assortirtes Lager von

Taschnerwaare.

enthaltend sämtliche Arten von Jagd- und Reise-Utensilien, wie: Koffer, Taschen, Artikel für Touristen und vorchriftsmäßige Officiers-Adjutirungs-Gegenstände.

Alle Aufträge für einschlägige Galanterie-Arbeiten in jedem Umfange, sowie Reparaturen werden prompt ausgeführt. [306] 1-6

Hauptgeschäft: Burgergasse Nr. 23.

Niederlage: Heltnergasse Nr. 45.

Besser als Sparcassa-Einlagen

sind österr. und ungar. Renten, die a) ein doppeltes Erträgniß, b) weitans sicherer und mobiler, c) durch Coursgeinn, bei den gegenwärtig noch billigen Coursen, eine Vermögensvermehrung bedeuten.

Nur Renten und garantirte Bahnen

haben eine Zukunft und sind die besten Werthe zur soliden Verzinsung und Speculation. Mein Bankgeschäft ist auf Aufträge bereit, auch sichere, gut fundirte Bank-, Bahn- und Industrie-Werthe, die voraussichtlich einer großen Kurssteigerung entgegengehen dürften, namhaft zu machen, ebenso Auskünfte über Tages-speculationen zu erteilen. Dedung für je einen Schuß 400 bis 500 fl. in Baarem oder in Werthpapieren. Bei Renten für je 5000 fl. Nominale 250 fl.

Herm. Knöpfmacher,

prot. Bank-Commissions-Geschäft, Wien, I., Wallnerstrasse 11.

Firmabestand seit 1869.

[305] 1-10

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt

Gebrüder V. & E. Borger,

Hundsrücken 19 — Hermannstadt — Sporergasse 26

bringt hie mit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenen Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern.

Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assurance-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß.

Diese ganz neue, von uns in's Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen.

Das Princip der streng solidesten Geschäftsführung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hie mit höchst zu einer lebhaften Theilnehmung ein.

Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Polster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen.

Geschäftsbüro

Gebrüder Victor & Emerich Borger.

[111] 11

Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern.

Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste.

Ueberführungen in vorchriftsmäßig verschlossenen Särgen.